



Deutsches
Jugendinstitut

Kurzexpertise

Stefan Hofherr

Integration und Migration aus der Sicht junger Menschen

Eine themenzentrierte Recherche zum Forschungsstand und empirische Analysen über die Einstellungen zu Integration und Migration

Impressum

© 2019 Deutsches Jugendinstitut
Forschungsschwerpunkt
„Übergänge im Jugendalter“
Nockherstraße 2
81541 München

Telefon +49 89 62306-303
Fax +49 89 62306-162
E-Mail hofherr@dji.de
www.dji.de

Datum der Veröffentlichung: Dezember 2019
Rechte der Veröffentlichung: Deutsches
Jugendinstitut

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis. Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen fast 400 Mitarbeiter/innen (davon 225 Wissenschaftler/innen) an den beiden Standorten München und Halle (Saale).

Inhalt

1. Einleitung	6
2. Datengrundlage	8
3. Definitionen	11
3.1. Migrantinnen und Migranten	11
3.2. Sicht auf Migration	12
4. Forschungsüberblick über die Sicht junger Menschen auf Migration	14
4.1. Affektive Einstellung gegenüber Migration	14
4.1.1. Verhinderung jeglicher Zuwanderung	14
4.1.2. Stereotype und Vorurteile	15
4.2. Kognitive Einstellung gegenüber Migration	16
4.2.1. Verteilung knapper Ressourcen	16
4.2.2. Kulturelle Identität	16
4.2.3. Begrenzung der Zuwanderung	18
4.3. Verhaltensbasierte Einstellung gegenüber Migration	19
4.3.1. Interethnische Freundschaften und Liebesbeziehungen	19
4.3.2. Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete	20
5. Forschungsüberblick über die Sicht junger Migrantinnen und Migranten auf Deutschland	21
6. Vermittelnde Mechanismen der Einstellung gegenüber Migration	23
6.1. Gruppenkonflikte und Sozialkontakte	23
6.2. Politische Einstellung	25
7. Sekundäranalysen über die Einstellung gegenüber Migration	26
7.1. Zusammenfassung und Kritik des Forschungsstandes	26
7.2. Eigene Datenanalysen	27
8. Fazit und Ausblick	32
Literatur	33
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	35

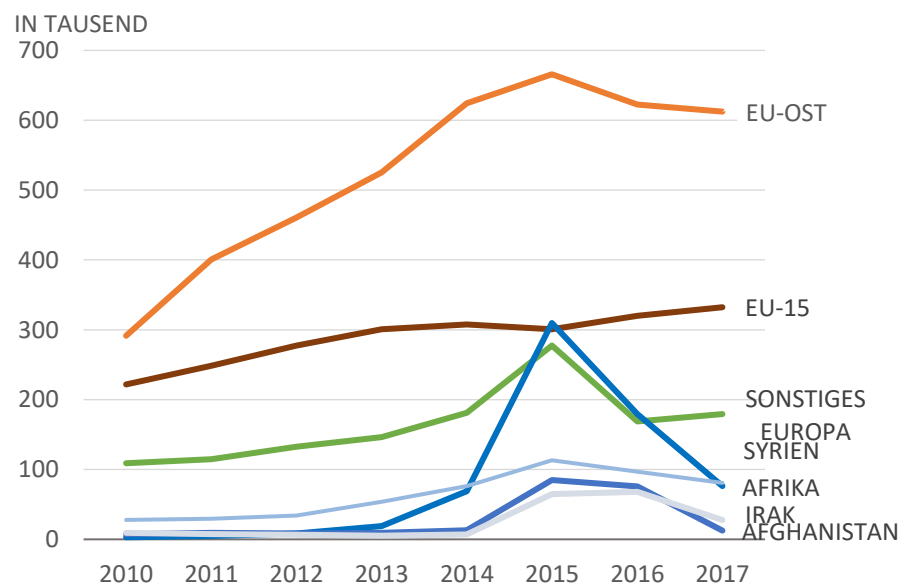
1.

Einleitung

Kaum ein Thema wurde und wird in den letzten Jahren in Politik und Gesellschaft so intensiv und kontrovers diskutiert wie Migration und Integration. Hauptgrund dafür ist der stark gestiegene Zuzug Asylsuchender, welcher in den Jahren 2015 und 2016 seinen Höhepunkt fand. Im Herbst 2015 überwiegte eine Willkommenskultur, und viele Deutsche mit und ohne Migrationshintergrund sowie hier lebende ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger engagierten sich für Asylsuchende. Zugleich waren jedoch auch viele Bürgerinnen und Bürger skeptisch wegen des starken Zuzugs. Diese Skepsis wurde befeuert durch Ereignisse wie der Kölner Silvesternacht 2015/2016, einer Reihe von islamistisch und rechtsextrem motivierten Terroranschlägen sowie der Uneinigkeit europäischer Staaten über den Umgang und Verteilung Asylsuchender.

Die ausschließliche Diskussion über den Zuzug Asylsuchender vernachlässigt allerdings, dass seit vielen Jahren eine ungleich größere Zuwanderung aus europäischen Staaten nach Deutschland stattfindet (siehe Abb. 1):

Abb. 1: Zuzug ausländischer Staatsangehöriger nach Herkunftsregionen in den Jahren 2010 bis 2017 (Deutschland; Anzahl)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik 2010-2017

Die Ergebnisse zeigen, dass die meisten Zugewanderten aus europäischen Staaten stammen und diese Zuwanderung zwischen 2010 und 2017 deutlich angestiegen ist. Am höchsten ist der jährliche Zuzug aus Staaten, die seit 2004 der Europäischen Union beigetreten sind (EU-OST), gefolgt von den bereits vor 2004 der EU angehörigen Staaten (EU-15-Staaten). Zur Darstellung des Zuzugs Asylsuchender im Zeitverlauf wurden Zugewanderte mit der Staatsangehörigkeit Syriens, Afghanistans und Iraks ausgewählt. Dies waren die drei Hauptherkunftsländer von Asylantragsstellenden in den Jahren 2016 und 2017 (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2019). Man erkennt, dass zwischen 2010 und 2014 nur wenige Zugewanderte aus diesen Ländern stammten; im Jahr 2015 stiegen die Zuwanderung aus diesen Ländern allerdings stark an, um in den Folgejahren fast ebenso stark wieder zu fallen.

So ungleich die Zuzugszahlen aus den verschiedenen Herkunftsregionen bzw. Ländern ist, so ungleich sind auch die Motive zur Migration nach Deutschland: Diese reichen von Flucht vor Verfolgung und Krieg, über den Wunsch nach einem besseren Leben bis hin zu Karrierechancen in internationalen Großunternehmen. Eines haben die Zugewanderten der letzten Jahre jedoch gemeinsam: Sie sind jung. Der Anteil der unter-25-jährigen reichte im Jahr 2015 von 30 bzw. 38% unter Zugewanderten aus osteuropäischen (EU-Ost) bzw. westeuropäischen Mitgliedsstaaten (EU-15) bis zu 72% unter afghanischen Staatsbürgern (Statistisches Bundesamt 2017b). Zum Vergleich: Im selben Jahr machten unter-25-jährige nur 20% der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Deutschland aus (Statistisches Bundesamt 2017a).

Das Ziel der Expertise besteht darin, einen Überblick zu geben über die Sicht junger Menschen in Deutschland auf die Themen Migration und Integration. Dabei werden sowohl die Sichtweisen der jungen Menschen ohne als auch mit Migrationshintergrund betrachtet.

Die Expertise beginnt mit einer Übersicht relevanter Studien (Kap. 2). Es folgen Definitionen der Begriffe „Migration“ bzw. „Migrantinnen und Migranten“ (Kap. 3.1) sowie „Sicht auf Migration“ (Kap. 3.2). Unter jungen Menschen werden im Folgenden Jugendliche und junge Erwachsene unter 30 Jahren verstanden. Es folgt ein Forschungsüberblick über die Sicht junger Menschen auf Migration und Integration (Kap. 4). Falls möglich werden dabei unterschiedliche Sichtweisen nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen der Befragten (Geschlecht, Alter, Bildungsstand etc.), Erhebungsjahren und -ländern ausgewiesen. Im Anschluss werden mögliche Erklärungsansätze bzw. vermittelnde Mechanismen und der darauf aufbauende Forschungsstand für diese unterschiedlichen Bewertungen von Migration kurz dargestellt (Kap. 6). Danach wird ein Zwischenfazit über bisherige zentrale Erkenntnisse gezogen, aber auch Forschungslücken aufgezeigt (Kap. 7.1). In eigenen Sekundäranalysen wird versucht, einige der identifizierten Forschungslücken zu schließen (Kap. 7.2). Die Kurzexpertise endet mit einem Ausblick über zukünftige Forschungsfelder sowie praktische Implikationen für Politik und Zivilgesellschaft (Kap. 8).

2.

Datengrundlage

Insgesamt wurden in der Literaturrecherche in Datenbanken und Bibliotheken 17 Studien und zahlreiche Publikationen auf Grundlage der in diesen Studien erhobenen Daten gefunden. Tab. 1 gibt einen Überblick über die Studien zum Thema „Sicht junger Menschen auf Migration und Integration“ und kategorisiert diese anhand von vier Merkmalen:

Tab. 1: Übersicht über relevante Studien zum Thema "Sicht junger Menschen auf Migration"

Jugendstudien			
Querschnitt		Längsschnitt	
Deutschland	Europa	Deutschland	Europa
Ankommen nach der Flucht (Lechner/Huber 2018)		Shell-Jugendstudie (Albert u.a. 2019)	CILS4EU (Kalter u.a. 2018)
FES-Jugendstudie (Gaiser u.a. 2016)		SINUS-Jugendstudie (Calmbach u.a. 2016)	Junges Europa (TUI Stiftung 2019)
		25Next (Calmbach/Behrens 2019)	
		AID:A (Rauschenbach/Bien 2012)	

Alle Altersstufen			
Querschnitt		Längsschnitt	
Deutschland	Europa	Deutschland	Europa
Engagement in der Flüchtlingshilfe (BMFSFJ 2017)		ZuGleich (Zick/Preuß 2018)	European Social Survey (Messing/Ságvári 2019)
		Integrationsbarometer (SVR 2018)	
		Willkommenskultur (Kober/Kösemen 2019)	
		Skepsis und Zuversicht (Ahrens 2017)	
		Verlorene Mitte (Zick u.a. 2019)	
		IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten (Brücker u.a. 2018)	
		ALLBUS (GESIS 2019)	

(1) Alter der Befragten:

In einem Teil der Studien wurden ausschließlich Jugendliche oder junge Erwachsene befragt und auch die interessierende Grundgesamt waren nur junge Menschen. Im anderen Teil nahmen dagegen Befragte aller Altersstufen an der Befragung teil. Letztere wurden in der Kurzexpertise allerdings nur berücksichtigt, sofern die Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersklassen getrennt voneinander ausgewiesen wurden. Studien über alle Altersklassen hinweg haben den Vorteil, dass damit Unterschiede in der Sicht auf Migration zwischen Befragten verschiedener Altersklassen dargestellt werden können.

(2) Ein- oder mehrmalige Befragung(en)

In Querschnittstudien werden Teilnehmerinnen und Teilnehmer nur zu einem Zeitpunkt befragt. In Längsschnittstudien dagegen finden die Befragungen zu mehreren Zeitpunkten statt. Der Unterschied zwischen Trend- und Panel-Studien besteht darin, dass in Panel-Studien dieselben Befragte zu denselben Themen zu verschiedenen Zeitpunkten befragt werden, während es sich in Trend-Studien zu den verschiedenen Zeitpunkten, zwar um dieselben Themen, aber um verschiedene Befragte handelt. Der Vorteil von Längsschnittstudien ist, dass damit Veränderungen in der Sicht auf Migration im Zeitverlauf nachgezeichnet werden können. Interessant ist beispielsweise die Frage, ob sich diese Sicht vor und nach der starken Asylzuwanderung 2015/16 unterscheidet.

(3) Befragungsland

Die Studien unterscheiden sich darin, ob nur junge Menschen in Deutschland oder auch in anderen europäischen Ländern befragt wurden. Ein Vorteil internationaler Studien ist, dass damit die Sicht auf Migration zwischen verschiedenen europäischen Ländern verglichen werden kann. Interessant ist beispielsweise die Frage, ob sich Länder mit ähnlicher starker Zuwanderung (z.B. Schweden, Österreich, Großbritannien) wie in Deutschland von Ländern mit nur geringer Zuwanderung (z.B. Polen, Ungarn, Slowakei) in der Sicht auf Migration unterscheiden.

(4) Migrationshintergrund der Befragten

Die meisten Studien erfassen, ob die Befragten selber einen Migrationshintergrund haben, und weisen einige Ergebnisse getrennt danach aus. Als Migrantinnen und Migranten werden meistens Personen definiert, die mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil bzw. einen Elternteil ohne deutsche Staatsangehörigkeit haben (z.B. Albert u.a. 2019; Weber 2019). Die beiden Studien „Ankommen nach der Flucht“ (Lechner/Huber 2018) sowie die „IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten“ (Brücker u.a. 2018) interviewten dagegen ausschließlich Geflüchtete, die zwischen 2013 und 2016 eingereist sind, über ihre Sicht auf Deutschland. Diese Sicht auf Deutschland bzw. hier lebende Menschen erfasst auch die Studie „Children of Immigrants Longitudinal Survey in Four European Countries“ (im Folgendem CILS4EU) (Kalter u.a. 2018) für bereits länger in Deutschland lebende Migrantinnen und Migranten.

Tab. 1 zeigt, dass die meisten Studien Längsschnittstudien sind, in welchen die Befragten aus Deutschland und allen Altersklassen stammten. Daran erkennt man die enorme Bedeutung der Themen Migration und Integration seit vielen Jahren für die deutsche Gesellschaft, Politik und Wissenschaft.

Definitionen

3.

3.1. Migrantinnen und Migranten

Im Migrationsbericht 2016/2017 der Bundesregierung wird Migration folgendermaßen definiert: „Von Migration spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt, von internationaler Migration, wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2019, S. 37). Im Folgenden wird unter Migration nur die internationale Zuwanderung betrachtet; die Binnenwanderung innerhalb Deutschlands oder die Auswanderung aus Deutschland wird nicht berücksichtigt. Sebastian Fietkau (2016) unterscheidet drei Ebenen von Migrantinnen und Migranten:

(1) Gesamtheit der Migrantinnen und Migranten

Eine Beispielfrage entstammt dem “European Social Survey“ (Messing/Ságvári 2019): Dort sollten Befragte antworten, ob sie es für die Wirtschaft ihres Landes insgesamt für gut oder schlecht halten, dass Menschen aus dem Ausland einwandern, um dort zu leben.

(2) Einzelne Gruppen von Migrantinnen und Migranten

Dabei handelt es sich um nationale (z.B. türkische, polnische Staatsangehörige), ethnische (z.B. Sinti und Roma, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler) oder religiöse Gruppen (z.B. Muslime, Juden). Es können aber auch Gruppen anhand ihres Aufenthaltsstatus definiert werden (z.B. Asylbewerberinnen und Asylbewerber, EU-Bürger) (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) 2019). Zahlreiche Beispiele finden sich in der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (im Folgendem ALLBUS) des Jahres 2016 (GESIS 2017): Beispielsweise sollten Befragte dort angeben, ob ihnen in Deutschland lebende Polen/Asylbewerber/Spätaussiedler etc. sympathisch sind.

(3) Individuelle Migrantinnen und Migranten

In computergestützten Befragungen werden einzelne Merkmale von Zugewanderten verändert (z.B. die erreichten Bildungsabschlüsse, die Hautfarbe). Befragte sollen dann angeben, wie positiv sie diesen Personen gegenüber eingestellt sind. Die Einstellung gegenüber individuellen Zugewanderten wird in den relevanten Studien nicht angewendet und im Folgenden daher nicht weiter berücksichtigt.

3.2. Sicht auf Migration

Unter Sicht auf Migration wird im Folgenden die Einstellung gegenüber Migration verstanden. Nach Vera Messing und Bence SÁgvári (2019) umfasst diese Einstellung drei Komponenten:

(1) Affektive Komponente

Darunter werden zum einen Vorurteile und Stereotype und zum anderen Emotionen und Gefühle verstanden, welche gegenüber Migrantinnen und Migranten geäußert werden. Kennzeichnend für Vorurteile und Stereotype ist, dass Urteile über bestimmte Menschen(gruppen) getroffen werden, ohne dass vollständige Informationen über diese verfügbar sind oder vorhandene Informationen nicht berücksichtigt werden (Hillmann 2007). Ein Beispiel entstammt der Studie „Verlorene Mitte“ (Zick u.a. 2019), wo Befragte den Grad ihrer Zustimmung zur Aussage „Sinti und Roma neigen zu Kriminalität.“ geben sollten.

Zur affektiven Komponente wird außerdem gezählt, wenn Personen Zuwanderung vollständig verhindern möchten. Eine derartige Einstellung wirkt sehr impulsiv, weil weder Vor- und Nachteile von Zuwanderung für die Aufnahmegesellschaft (siehe „Kognitive Komponente“) noch legitime (z.B. Aufnahme eines Studiums oder einer Erwerbstätigkeit) und nicht-legitime Motive der Zuwanderung (z.B. höhere Sozialleistungen als im Herkunftsland) unterschieden und gegeneinander abgewogen werden. Ein Beispiel stammt aus dem „European Social Survey“ (Messing/SÁgvári 2019): Dort sollten Befragte angeben, in welchem Ausmaß das jeweilige Land Zuwanderung aus armen Ländern außerhalb der EU zulassen sollte. Die Antwortmöglichkeiten reichten von „überhaupt keine“ bis „viele“.

(2) Kognitive Komponente

Die kognitive Komponente umfasst den Glauben, das Wissen und die Gedanken über Migrantinnen und Migranten (Messing/SÁgvári 2019, S. 9). Nach Richard Alba und Michelle Johnson (2000) kann diese Komponente am besten über den Grad der Zustimmung zu mehreren Aussagen erfasst werden, wobei diese sowohl Vor- als auch Nachteile von Migration für die Aufnahmegesellschaft beinhalten sollten. Dieses rationale Abwägen von Vor- und Nachteilen von Zuwanderung bezieht sich dabei zum einen auf die Verteilung knapper Ressourcen (oder materiell-ökonomische Dimension) und zum anderen auf die kulturelle Identität (oder symbolisch-nichtökonomische Dimension) in der Aufnahmegesellschaft (Messing/SÁgvári 2019; Fietkau 2016). Entsprechende Beispiele finden sich wieder im ALLBUS des Jahres 2016: So wurde dort gefragt, ob in Deutschland lebende Ausländer die Rentenversicherung stützen

(materiell-ökonomischer Vorteil), zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt beitragen (materiell-ökonomischer Nachteil), die Kultur bereichern (symbolisch-nichtökonomischer Vorteil) oder durch sie der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht (symbolisch-nichtökonomischer Nachteil) (GESIS 2017). Außerdem werden Fragen über eine Steuerung oder Begrenzung der Zuwanderung zur kognitiven Komponente der Einstellung gegenüber Migration gezählt.

(3) Handlungskomponente

Unter der Handlungskomponente ist nicht der bloße Kontakt zu Migrantinnen und Migranten gemeint, weil dieser auch zufällig oder ungewollt (z.B. in der Nachbarschaft) geschehen kann. Diese Sozialkontakte sind in der Forschung allerdings ein zentraler vermittelnder Mechanismus der Einstellung gegenüber Migrantinnen und Migranten und werden deshalb in Kapitel 6.1. behandelt. Unter der Handlungskomponente wird im Unterschied dazu verstanden, dass Personen, welche Kontakte zu Migrantinnen und Migranten hatten bzw. haben, freiwillig Freundschaften oder (Liebes-)Beziehungen mit diesen eingegangen sind. Die Studie CILS4EU beinhaltet viele Fragen über solche interethnischen Beziehungen (Weißmann/Maddox 2016): So wurden Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund beispielsweise gefragt, ob sie in einer Beziehung sind und welchen ethnischen Hintergrund die Partnerin bzw. der Partner hat. Zur Handlungskomponente wird außerdem gezählt, wenn sich junge Menschen aktiv für Zugewanderte engagieren. In der Studie „Skepsis und Zuversicht“ (Ahrens 2017) wurde beispielsweise gefragt, ob Personen sich in den letzten Jahren ehrenamtlich für Geflüchtete engagiert haben.

4.

Forschungsüberblick über die Sicht junger Menschen auf Migration

4.1. Affektive Einstellung gegen- über Migration

4.1.1. Verhinderung jeglicher Zuwanderung

Im Jahr 2016/17 wollten nur 2% der 14- bis 19-Jährigen und 3% der 20- bis 29-jährigen Befragten in Deutschland des “European Social Survey“ zufolge (Messing/Ságvári 2019) jegliche Zuwanderung aus armen Ländern außerhalb Europas nach Deutschland verhindern. Diese Werte sind im Vergleich zu anderen Altersklassen geringer, wobei über 70-jährige mit 10% am häufigsten jegliche Zuwanderung ablehnten. Unter 20 europäischen Ländern gehörten junge Befragte in Deutschland – zusammen mit ihren Altersgenossen aus Belgien, Finnland, Norwegen und Portugal – zu denjenigen, welche in vergleichbar geringem Ausmaß jegliche Zuwanderung in ihre Länder verhindern wollten. Junge Menschen aus der Tschechischen Republik und Litauen lehnten dagegen zu 20 bis 25% recht häufig jegliche Zuwanderung ab. Extremwerte wiesen Schweden und Ungarn auf: Während in Schweden kein junger Mensch Zuwanderung aus armen Ländern außerhalb Europas verhindern wollte, war eine ablehnende Haltung mit 56% der 14- bis 19-Jährigen und 62% der 20- bis 29-Jährigen in Ungarn die Mehrheitsmeinung.

Junge Menschen aus Deutschland wollten demnach im internationalem Vergleich nur selten Zuwanderung aus armen Ländern außerhalb der EU vollständig verhindern. Noch seltener wird der Zuzug anderer Gruppen völlig abgelehnt: Mit Daten des ALLBUS aus dem Jahr 2016 – allerdings für Befragte aus Deutschland aller Altersklassen – zeigten Peter Schmidt und Stefan Weick (2017), dass 15% der ost- und 12% der westdeutschen Befragten den Zuzug von Nicht-EU-Arbeitnehmern vollständig unterbinden wollten. Geringer war die ablehnende Haltung gegenüber Asylsuchenden, deren Zuzug 8% unterbunden sehen wollten. Mit 4% lehnten die wenigsten Befragten in Ost und West den

Zuzug von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern aus Osteuropa oder EU-Arbeitnehmerinnen und -Arbeitnehmer ab.

4.1.2. Stereotype und Vorurteile

Mehrere Studien beschäftigten sich mit negativen Aspekten der affektiven Einstellung gegenüber Migration wie Ausländerfeindlichkeit, Intoleranz oder Vorurteile. In der Studie „Verlorene Mitte“ (Zick u.a. 2019) wurde die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit gegenüber verschiedenen Gruppen von Migrantinnen und Migranten im Zeitraum zwischen Ende 2018 und Anfang 2019 erfasst. Darunter wird verstanden, dass Gruppen von Menschen aufgrund Merkmalen wie beispielsweise ihrer ethnischen bzw. nationalen Herkunft oder ihrer Religion abgewertet und ausgegrenzt werden und ihnen eine Gleichwertigkeit und Partizipation in der Gesellschaft verwehrt wird (ebd., S. 55f.). Befragte im Alter von 16 bis 30 Jahren zeigten dabei eine geringere Menschenfeindlichkeit in Bezug auf den Antisemitismus, die Abwertung von Sinti und Roma sowie von asylsuchenden Menschen im Vergleich zu älteren Personen.

Allerdings unterschied sich das Niveau der geäußerten Menschenfeindlichkeit stark zwischen verschiedenen Zuwanderergruppen: So stimmten nur 3% der 16- bis 30-Jährigen klassischen antisemitischen Aussagen (z.B. „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.“) zu, im Vergleich zu 46% abwertenden Aussagen gegenüber Asylsuchenden (z.B. „Die meisten Asylbewerber werden in ihrem Heimatland gar nicht verfolgt.“). 16- bis 30-Jährige stimmten dagegen mit 11% häufiger rassistischen (z.B. „Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.“) und mit 18% auch häufiger muslimfeindlichen Aussagen (z.B. „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.“) im Vergleich zu 31- bis 60-Jährigen zu (8 bzw. 17%). Die höchste Zustimmung gaben allerdings über 60-jährige (12 bzw. 25%).

Die Toleranz gegenüber verschiedenen Migrantengruppen wird regelmäßig in den Shell-Jugendstudien abgefragt. Dort sollen junge Befragte im Alter von 12 bis 25 Jahren angeben, ob sie Vorbehalte gegenüber bestimmte Gruppen als ihre Nachbarn hätten. Die Befragten des Jahres 2019 erwiesen sich dabei größtenteils als tolerant. Allerdings äußerten immerhin 20% Vorbehalte gegenüber einer Flüchtlingsfamilie als Nachbarn, knapp gefolgt von einer türkischen Familie mit 18% (Albert u.a. 2019). Die Vorbehalte waren unter ostdeutschen Jugendlichen und jungen Erwachsenen stärker ausgeprägt als unter westdeutschen. Im Jahr 2015 äußerten mit 20% noch geringfügig mehr Befragte Vorbehalte gegenüber einer türkischen Nachbarsfamilie (Albert u.a. 2015). Die wenigsten Vorbehalte bestanden im Jahr 2019 mit 8% gegenüber einer jüdischen Familie. Jugendliche mit Migrationshintergrund berichteten insgesamt geringere Vorbehalte gegenüber den verschiedenen Migrantenfamilien in der Nachbarschaft. Eine Ausnahme bildeten jüdische Nachbarn, welche von Befragten

mit Wurzeln aus einem mehrheitlich muslimischen Land häufiger abgelehnt wurden (14%) als von Befragten ohne Zuwanderungshintergrund (8%).

4.2. Kognitive Einstellung gegenüber Migration

4.2.1. Verteilung knapper Ressourcen

In der „Willkommenskultur-Studie“ (Kober/Kösemen 2019) wurden im Frühjahr 2019 Altersunterschiede größtenteils in Bezug auf die Nachteile von Zuwanderung ausgewiesen: So stimmten Befragte unter 30 Jahren mit 58% seltener als Personen über 30 Jahren mit 74% der Aussage zu, dass Zuwanderung den Sozialstaat zusätzlich belastet oder zu einer Verschärfung der Wohnungsnot führen wird (47 gegenüber 63%). Bezüglich der Vorteile von Zuwanderung erwarteten unter 30-jährige mit 74% häufiger als über 30-jährige mit 63% ganz allgemein einen positiven Effekt auf die Wirtschaft. Im Gegensatz dazu sahen Ältere mit 67% häufiger als Jüngere mit 53% einen positiven Effekt der Zuwanderung auf die Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland. Auffallend ist, dass Befragte zu etwa gleichen Anteilen sowohl Vor- als auch Nachteilen von Zuwanderung zustimmten.

Auch im Vergleich mit anderen jungen Menschen in Europa weisen junge Menschen in Deutschland eine sehr positive kognitive Einstellung gegenüber Migration auf: Im „European Social Survey“ des Jahres 2016/17 wurde anhand der Zustimmung zu drei Aussagen ein „Wahrnehmungsindex“ („Perception Index“) berechnet (Messing/Ságvári 2019). Dieser hatte einen Wertebereich von 0 bis 100, wobei höhere Werte für eine positivere Einstellung gegenüber Migration standen. In den drei Aussagen sollten die Konsequenzen von Zuwanderung für die Wirtschaft, die Kultur sowie für das Aufnahmeland insgesamt bewertet werden. Befragte aus Deutschland im Alter von 14 bis 29 Jahren wiesen durchschnittlich einen Wert von 61 Indexpunkten auf. Unter 20 europäischen Ländern hatten nur junge Befragte aus Schweden (66 Punkte) und Großbritannien (63 Punkte) eine noch positivere Sicht auf die Folgen von Migration. Vergleichbar mit Kapitel 4.1.1., wurden die Folgen von Migration dagegen in der Tschechischen Republik (44 Punkte) und Ungarn (36 Punkte) am pessimistischsten eingeschätzt.

4.2.2. Kulturelle Identität

Die „Willkommenskultur-Studie“ (Kober/Kösemen 2019) zeigte außerdem, dass jüngere Befragte seltener negative Auswirkungen auf die kulturelle Identität durch steigende Zuwanderung befürchteten. Während weniger als die Hälfte (46%) der unter 30-jährigen zukünftig Probleme an Schulen durch gestiegene

Zuwanderung erwarteten, traf dies mit 69% allerdings auf mehr als zwei Drittel der über 30-jährigen zu. Ähnliche Unterschiede zwischen jüngeren (49%) und älteren Befragten (67%) ergaben sich für die Einschätzung, dass zu viele Zuwanderer die Wertvorstellungen in Deutschland nicht übernehmen.

In der Studie „Zugleich – Zugehörigkeit und Gleichwertigkeit“ (Zick/Preuß 2018) befürworteten im Jahr 2018 insgesamt 37% der Befragten aller Altersklassen eine offene und interkulturelle Gesellschaft. Diese Willkommenskultur wurde anhand der Zustimmung zu vier Einzelaussagen ermittelt: Mit 53% stimmten Befragte am häufigsten der Aussage zu, dass sie sich freuen, wenn sich immer mehr Migranten in Deutschland zu Hause fühlen. Mit 31% am seltensten gefiel es allerdings, dass sich so viele Migranten für Deutschland als neue Heimat entscheiden. Die Zustimmung zur offenen und interkulturellen Gesellschaft betrug im Vergleich dazu 2014 noch 40% und sank 2016 auf 32%. Die niedrigere Zustimmung im Jahr 2016 könnte eine einmalige Folge der starken Asylzuwanderung in diesen Jahren sein. 2018 näherte sich die Zustimmung bereits wieder den Werten von 2014 an. Während sich die Werte in 2014 und 2016 nicht zwischen den Altersklassen unterschied, befürworteten jüngere Befragte in 2018 häufiger als ältere eine offene und multikulturelle Gesellschaft. Gegenteiliges trifft auf den Migrationshintergrund zu: Während in früheren Jahren Befragte mit Migrationshintergrund häufiger eine offene und multikulturelle Gesellschaft befürworteten, unterschied sich die Zustimmung 2018 nur noch geringfügig zwischen Befragten mit und ohne Migrationshintergrund.

Eine zweite Fragestellung dieser Studie war, welche Kriterien Personen erfüllen müssten, damit sie als Teil der deutschen Gesellschaft wahrgenommen werden: Die am häufigsten von den Befragten genannten Kriterien waren Deutsch sprechen zu können sowie die deutschen politischen Institutionen und Gesetze zu achten. Am unbedeutendsten war es dagegen, in Deutschland geboren zu sein, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen oder Christ zu sein. Insgesamt wurden damit „weiche“ Kriterien (z.B. gute Deutschkenntnisse) als viel bedeutsamer bewertet als „harte“ (z.B. in Deutschland geboren zu sein) für die Frage, ob jemand der deutschen Gesellschaft zugehörig ist. Weiterhin stellten jüngere Befragte weniger Zugehörigkeitsbedingungen als ältere.

Eine dritte Fragestellung war, ob wieder verstärkt deutsche Traditionen, Wertvorstellungen und Identitäten in den Mittelpunkt gerückt werden sollten. Im Jahr 2018 stimmten 40% der Befragten diesem „Rückeroberungsappell“ zu: Unter den fünf abgefragten Aussagen stimmten mit 50% der Personen ohne Migrationshintergrund am häufigsten zu, dass deutsche Traditionen zunehmend wiederbelebt werden sollten. Zu 35% wurde am seltensten zugestimmt, dass Personen ohne Zuwanderungshintergrund in der Öffentlichkeit wieder viel selbstbewusster gegenüber Migranten auftreten sollten. Ähnlich wie bei den Vorteilen von Zuwanderung, näherte sich die Zustimmung zum Rückeroberungsappell 2018 wieder den Werten von 2014 an, während 2016 die Zustimmung mit 46% ungewöhnlich hoch war. Personen über 60 Jahre waren in allen

drei Jahren am häufigsten der Auffassung, dass die deutschen Traditionen und Wertvorstellungen wieder stärker in den Mittelpunkt gerückt werden müssen. Jüngere und mittlere Altersklassen unterschieden sich in 2014 und 2016 dagegen nur geringfügig in dieser Auffassung. Unklar bleibt, ob es allerdings Unterschiede zwischen jüngeren und mittleren Befragten im Jahr 2018 gab. Kritisch ist außerdem anzumerken, dass in dieser Studie Altersunterschiede nur oberflächlich dargestellt wurden; so bleibt es beispielsweise meistens unklar, was unter jüngeren und älteren Befragten verstanden wurde und wie groß die Altersunterschiede in der Einschätzung der symbolischen-nichtökonomischen Folgen von Zuwanderung waren.

4.2.3. Begrenzung der Zuwanderung

Die Frage nach der Begrenzung von Zuwanderung spaltet junge Menschen und hat sich in den letzten Jahren auch merklich verändert: In der Shell-Jugendstudie des Jahres 2019 sprach sich jeder Zweite der 12- bis 25-Jährigen für weniger Zuwanderung nach Deutschland aus (Albert u.a. 2019). Dies traf in stärkerem Maß für Personen aus ostdeutschen (55%) als aus westdeutschen Bundesländern (47%) zu. In der Shell-Jugendstudie 2015, welche im Frühjahr 2015 durchgeführt wurde, wollten dagegen nur 37% weniger Zuwanderung (Albert u.a. 2015). Mit 36% wollten in 2019 in ähnlichem Ausmaß wie in 2015 Befragte eine in etwa gleichbleibende Zahl an Zuwanderinnen und Zuwanderern. Mehr Zuwanderung wollten 2019 allerdings nur 8%; dieser Wert war 2015 mit 15% noch doppelt so hoch.

In qualitativen Interviews der SINUS-Jugendstudie im Herbst 2015 unterstützten 14- bis 17-Jährige mehrheitlich die Aufnahme von politisch Verfolgten oder Kriegsflüchtlingen (Calmbach u.a. 2016). Allerdings sprachen sich alle Jugendliche auch für eine Begrenzung des Zuzugs aus, weil Deutschland nicht alle Menschen in Not aufnehmen könne. Sie sahen Deutschland als Vorbild bei der Aufnahme von Geflüchteten und kritisierten andere europäische Länder für deren fehlende Humanität und Solidarität. So empathisch die Mehrheit der Jugendlichen gegenüber politisch Verfolgten oder Kriegsflüchtlingen war, so ablehnend standen sie Asylbewerberinnen und Asylbewerbern gegenüber, die nur aus wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland gekommen sind: Diese hätten in Deutschland keinen Platz und sollten nicht aufgenommen werden.

In der „Willkommenskultur-Studie“ des Jahres 2017 wurde die Aufnahmebereitschaft vor und nach dem Herbst 2015 verglichen (Kober 2017). In jeder Altersklasse sank dabei diese Bereitschaft. Stimmt im Frühjahr 2015 noch 34% der 14- bis 29-Jährigen zu, dass Deutschland keine weiteren Geflüchteten mehr aufnehmen könne, weil es seine Belastungsgrenze erreicht habe, stieg dieser Anteil im Frühjahr 2017 auf 40%. Die Aufnahmebereitschaft junger Befragten war allerdings höher ausgeprägt und sank auch langsamer zwischen 2015 auf 2017 im Vergleich zu älteren Personen. So stieg beispielsweise der Anteil

der mindestens 60-Jährigen, welche keine weiteren Geflüchtete mehr aufnehmen möchten, in diesen beiden Jahren von 41% auf 65%.

4.3. Verhaltensbasierte Einstellung gegenüber Migration

4.3.1. Interethnische Freundschaften und Liebesbeziehungen

In der Shell-Jugendstudie 2019 berichteten 79% der 12- bis 25-Jährigen ohne Migrationshintergrund, dass sich ihr Freundeskreis mehrheitlich aus Deutschen zusammensetzt, während dies nur auf 25% der Gleichaltrigen mit Migrationshintergrund zutrifft (Albert u.a. 2019). Letztere hatten zu 21% ausschließlich Freunde mit Migrationshintergrund. Das bedeutet, dass sowohl Jugendliche und junge Erwachsene mit als auch ohne Zuwanderungshintergrund zu knapp 80% (auch) Deutsche in ihrem Freundeskreis hatten. Ähnliche Ergebnisse stellte Kien Tran (2019) bereits mit Daten der Studie „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) (Rauschenbach/Bien 2012) aus dem Jahr 2009 fest. Außerdem zeigte er, dass 18- bis 32-jährige Migrantinnen und Migranten mit polnischen Wurzeln am häufigsten (85%), mit Wurzeln in einem Land der ehemaligen Sowjetunion (Russland, Ukraine etc.) dagegen am seltensten (62%) interethnische Freundschaften pflegten (unter Türkeistämmigen waren es 72%). Multivariate Regressionsanalysen zeigten, dass junge Erwachsene eher interethnische Freunde hatten, wenn sie selber einen Migrationshintergrund hatten und außer Deutsch noch weitere Sprachen zu Hause sprachen. Ein höheres Bildungsniveau und eine aktuelle Partnerschaft verringerte allerdings die Chance auf einen interethnischen Freundeskreis.

In der vierten Welle der Studie CILS4EU wurden 2014 etwa gerade volljährig Gewordene – und welche in einer Partnerschaft waren – über die Herkunft ihrer Partnerin bzw. ihres Partners befragt (Weißmann/Maddox 2016). Junge Volljährige ohne Migrationshintergrund waren zu 11% in einer interethnischen Partnerschaft. Junge Volljährige mit Wurzeln in der ehemaligen Sowjetunion oder in einem mittel- und osteuropäischem Land hatten mit 60% häufig eine/n deutschstämmige/n Partner/in und mit 10 bis 20% nur selten jemanden aus demselben ausländischem Herkunftsland. Im Gegensatz dazu hatten Türkeistämmige nur zu 30% eine/n deutschstämmige/n – aber zu 58% häufig ebenfalls eine/n türkeistämmige/n – Partner/in. In multivariaten Regressionsanalysen erwiesen sich die Präferenzen der Befragten und deren Eltern für eine/n Partner/in desselben ethnischen Hintergrundes als wichtigste Gründe für das Eingehen einer intraethnischen Partnerschaft.

4.3.2. Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete

Seit dem Jahr 2016 wurden mehrere Studien über das ehrenamtliche Engagement der Bevölkerung für Geflüchtete durchgeführt: Der Anteil der aktuell Engagierten lag dabei in der Studie „Skepsis und Zuversicht“ (Ahrens 2017) bei 11% und bei der Umfrage „Engagement in der Flüchtlingshilfe“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017) bei 19%. In letzterer Umfrage hat sogar ein Drittel angegeben, in den letzten ein bzw. zwei Jahren Geld- oder Sachspenden geleistet zu haben. Lässt man diese Spenden außen vor, so haben zum Befragungszeitpunkt noch 7 (Ahrens 2017) bzw. 11% (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017) aktive Hilfe geleistet. Zu den häufigsten aktiven Hilfearten zählten dabei eine gemeinsame Freizeitgestaltung, Deutschunterricht sowie Begleitung bei Behördengängen. Auch wenn sich die Häufigkeit des Engagements in den beiden Studien unterschied, ist beiden gemein, dass sie keine Unterschiede nach Altersklassen in der Häufigkeit des Engagements fanden: Jüngere Personen waren nicht überproportional häufiger oder seltener in der Flüchtlingshilfe aktiv als ältere Personen. Petra-Angela Ahrens (2017) zeigte allerdings, dass sich der Anteil der Engagierten in keiner Altersklasse zwischen November 2015 und Mai 2016 so stark vergrößert hat wie bei den unter 30-Jährigen (von 4 auf 10% mehr als verdoppelt).

Altersunterschiede finden sich allerdings in der Einschätzung der Willkommenskultur und dem Optimismus. In der „Willkommenskultur-Studie“ aus dem Jahr 2019 (Kober/Kösemen 2019) berichtete eine Mehrheit der Befragten, dass Geflüchtete in Deutschland willkommen sind: Während allerdings 67% der unter 30-jährigen glaubten, dass Geflüchtete von der Bevölkerung in den Kommunen vor Ort willkommen geheißen werden, traf dies nur auf 53% der mindestens 30-Jährigen zu. Junge Menschen sind auch optimistischer in Bezug auf die Bewältigung der Herausforderungen durch die Flüchtlingsaufnahme. In der Studie „Skepsis und Zuversicht“ (Ahrens 2017) waren junge Menschen zwischen 14 und 29 Jahren am optimistischsten, dass Deutschland diese Herausforderung bewältigen wird. Am Pessimistischsten waren dagegen Befragte im mittlerem Alter zwischen 30 und 39 Jahre. Während der Optimismus der 14- bis 19-Jährigen ungebrochen blieb, schwankte er allerdings zwischen den vier Befragungszeitpunkten zwischen November 2015 und August 2016 für junge Erwachsene zwischen 20 und 30 Jahren. Die Autoren sehen den Grund dafür in den Haltungen junger Frauen: Den größten Optimismus sahen diese im November 2015. Im Februar und Mai 2016 nahm der Optimismus dagegen deutlich ab. Ein Grund dafür könnte in den Ereignissen der Silvesternacht 2015/2016 liegen: Dort wurden in Köln und anderen Städten junge Frauen größtenteils durch Zugewanderte aus Nordafrika und dem Nahen und Mittlerem Osten sexuell belästigt und beraubt. Der Rückgang des Optimismus war unter jungen Frauen allerdings nicht nachhaltig, weil in der letzten Befragungswelle im August 2016 diese sogar eine geringfügig optimistischere Einschätzung bezüglich der Bewältigung der Herausforderungen äußerten als noch im November 2015.

Forschungsüberblick über die Sicht junger Migrantinnen und Migranten auf Deutschland

Wenige der betrachteten Studien beinhalten (auch) den Blick junger Menschen mit Migrationshintergrund auf Deutschland (Tab. 1). Dabei handelt es sich sowohl um Kinder und Jugendliche, die bereits lange in Deutschland leben oder hier geboren sind, als auch um Neuzugewanderte, welche erst vor wenigen Jahren nach Deutschland gekommen sind und hier einen Asylantrag gestellt haben.

In der ersten Welle 2010/2011 der Studie CILS4EU wurden 15-jährige Jugendliche mit Migrationshintergrund – d.h. mindestens ein Elternteil ist im Ausland geboren oder hat keine deutsche Staatsangehörigkeit – aus Deutschland, England, den Niederlanden und Schweden über ihre nationale Identität befragt (Leszczensky u.a. 2019). Dabei zeigte sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund sich seltener als Deutsche, Engländer etc. fühlten als Altersgenossen ohne Migrationshintergrund. Mit Ausnahme Englands identifizierten sich Jugendliche muslimischen Glaubens noch geringer – am geringsten in Deutschland – mit ihrem jeweiligem Land als Jugendliche mit Migrationshintergrund anderen Glaubens. Multivariate Regressionsanalysen zeigten, dass die Identifizierung mit dem jeweiligen Land stieg, wenn die Jugendlichen die jeweilige Staatsangehörigkeit besaßen und häufigen Kontakt zu Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund hatten. Die Identifizierung sank dagegen, wenn sie Diskriminierungserfahrungen gemacht hatten sowie sich als besonders gläubig einschätzten.

In der zweiten Welle im Jahr 2017 der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten wurden 11- bis 17-jährige Kinder und Jugendliche, welche zwischen 2013 und 2016 nach Deutschland eingereist und einen Asylantrag gestellt hatten, über ihr Leben in Deutschland befragt (Paiva Lareiro 2019). Die meisten sind mit ihren Eltern oder zumindest einem Elternteil gekommen, nur 13% alleine oder mit anderen Personen. 86% fühlten sich zum Befragungszeitpunkt (sehr) stark willkommen in Deutschland. Das Gefühl des Willkommensein hat

sich allerdings seit der Ankunft zwischen Jungen und Mädchen unterschiedlich entwickelt: Mädchen berichteten zu 6% von einer Verbesserung, aber zu 30% von einer Verschlechterung des Gefühls, willkommen zu sein. Jungen gaben dagegen zu 24% eine Verbesserung und nur zu 13% eine Verschlechterung an. Diskriminierungserfahrungen oder (fehlende) Sozialkontakte sind mögliche Gründe für diese Geschlechtsunterschiede. Vor allem schwarze männliche Jugendliche sowie muslimische Mädchen, die ein Kopftuch tragen, berichteten in qualitativen Interviews der Studie "Ankommen nach der Flucht" (Lechner/Huber 2018) von Diskriminierungserfahrungen durch die Polizei, in der Schule oder durch Passanten auf der Straße. Weibliche Jugendliche hatten allerdings nur geringfügig seltener Kontakt zu Gleichaltrigen ohne Migrations- bzw. Fluchthintergrund in Deutschland. Während 78% der Jungen mindestens einmal wöchentlich die Freizeit mit Deutschen verbrachten, traf dies auf 71% der Mädchen zu. Ebenso hatten die mit 11 bis 14 Jahren jüngere Geflüchteten mit 81% häufiger Kontakt als die mit 16 und 17 Jahren älteren mit 72% (Paiva Lareiro 2019).

Für Jungen sind vor allem Sportvereine Orte, an welchen sie Kontakte zu Deutschen pflegen konnten. Fehlende Geschlechtertrennung in den Freizeitangeboten, welche in den Flüchtlingsunterkünften oder außerhalb angeboten wurden, war ein Grund, warum vor allem weibliche Jugendlichen seltener Kontakte zu Gleichaltrigen – egal ob mit oder ohne Fluchthintergrund – hatten (Lechner/Huber 2018). Trotz etwas geringerer Sozialkontakte äußerten weibliche Jugendliche eine geringfügig höhere Lebenszufriedenheit in Deutschland als Jungen. Ein Grund könnte darin liegen, dass Mädchen ihre Sprachkenntnisse als besser werteten als Jungen: So schätzten 43% der Mädchen ihre Deutschkenntnisse als sehr gut ein, während dies nur auf 27% der Jungen zutraf (Paiva Lareiro 2019). Alle junge Geflüchtete – vor allem Mädchen – waren sehr motiviert zum Schulbesuch, äußerten aber eine Reihe von Problemen wie lange Wartezeiten bis zur Aufnahme in einer Schule, Sprachschwierigkeiten und fehlende Unterstützungsmöglichkeiten (Lechner/Huber 2018). Mit 95% konnten sich insgesamt fast alle junge Geflüchtete vorstellen, für immer in Deutschland zu bleiben (Paiva Lareiro 2019).

Vermittelnde Mechanismen der Einstellung gegenüber Migration

6.1. Gruppenkonflikte und Sozialkontakte

In Kapitel 4 wurden Unterschiede in mehreren Aspekten der Einstellung gegenüber Migration zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen dargestellt. Nun werden vermittelnde Mechanismen dieser Unterschiede betrachtet. Darunter werden Mechanismen verstanden, welche die bestehenden Unterschiede (z.B. nach Altersklassen, europäischen Ländern) erklären können und – im Vergleich zu soziodemografischen Merkmalen – durch politische Entscheidungen und Interventionen auch leichter veränderbar sind. In der vorliegenden Forschungsliteratur werden besonders zwei Mechanismen diskutiert: (wahrgenommene) Gruppenkonflikte und Sozialkontakte.

Die Theorie des Gruppenkonflikts geht davon aus, dass – gefühlte oder reale – Rivalitäten um begrenzte Ressourcen (z.B. Arbeitsplätze, Wohnraum) zwischen Gruppen zu Konflikten und feindseligen Einstellungen führen. Bezogen auf die Einstellung gegenüber Zugewanderten leitet Sebastian Fietkau (2016) daraus die Hypothesen ab, dass Personen eine negativere Einstellung haben, wenn sie ihre persönliche Zukunft – oder die des gesamten Landes – pessimistisch einschätzen. Jeffrey Mitchell (2019) ergänzt die Hypothese, dass Personen eine negativere Einstellung haben, wenn in kurzer Zeit eine Vielzahl an Zugewanderten in deren Wohnregion ziehen. In der Studie “25Next“ (Calmbach/Behrens 2019) äußerten sich 82% der Befragten zwischen 14 und 24 Jahren sehr oder eher zuversichtlich für ihre persönliche Zukunft. Die mit 14 bis 17 Jahren jüngsten waren dabei mit 88% am optimistischsten, die mit 22 bis 24 Jahren ältesten mit 77% am pessimistischsten. In Bezug auf die formale Bildung sahen hoch Gebildete mit 88% am positivsten, die niedrig Gebildeten mit 74% am negativsten in die Zukunft.

Im europäischem Vergleich sind junge Menschen in Deutschland allerdings nur mittelmäßig optimistisch: In der Studie „Junges Europa“ (TUI Stiftung 2019) waren 69% der 16- bis 26-jährigen Befragten in Deutschland optimistisch für ihre persönliche Zukunft. Überraschenderweise waren Gleichaltrige aus westeuropäischen Staaten wie Großbritannien (60%) und Frankreich (56%) am wenigsten, aus südeuropäischen Ländern wie Spanien (70%) und Griechenland (73%) und vor allem dem osteuropäischen Polen (79%) am optimistischsten. Deutlich pessimistischer waren Befragte in der Studie „25Next“ dagegen in Bezug auf die Zukunft Deutschlands: Nur 35% äußerten sich sehr oder eher züversichtlich (Calmbach/Behrens 2019). Dabei waren Jungen (38%), 22- bis 24-Jährige (38%) sowie hoch Gebildete (40%) noch eher etwas züversichtlicher als Mädchen (31%), 14- bis 17-Jährige (32%) sowie niedrig Gebildete (32%).

Die zweite zentrale Theorie zur Erklärung der Einstellung gegenüber Migration ist die Theorie der Sozialkontakte (Landmann u.a. 2017). Diese besagt, dass Kontakte zu einzelnen Personen einer ethnischen oder religiösen Gruppe Vorurteile und negative Einstellungen gegenüber der gesamten Gruppe verringern können. Besonders vorteilhaft gelten Kontakte, die auf Augenhöhe stattfinden, gemeinsame Ziele verfolgt werden sowie durch Autoritäten unterstützt werden. Der Grund für den Abbau von Vorurteilen besteht darin, dass durch Kontakte Ängste ab-, Empathie sowie Wissen über Menschen der anderen Gruppen dagegen aufgebaut wird.

Von besonderem Interesse – weil widersprüchlich erscheinend – ist das gemeinsame Verhältnis der beiden Theorien: Die Theorie der Gruppenkonflikte argumentiert, dass ein starker Zuzug von Zugewanderten in ein bestimmtes Gebiet die Bedrohungsgefühle und Verteilungsängste der ansässigen Bevölkerung erhöht, was zu Konflikten und Vorurteilen führt. Die Theorie der Sozialkontakte argumentiert dagegen, dass ein häufiger Kontakt zu Zugewanderten gerade Ängste und Vorurteile abbauen kann.

Hannes Weber (2019) konnte mit Hilfe von Paneldaten der fünf Erhebungswellen zwischen 2010 (15-Jährige) bis 2015 (20-Jährige) der Studie CILS4EU sowohl die Konflikt- als auch die Sozialkontakttheorie empirisch bestätigen und zeigte außerdem, dass steigende Zuwanderungszahlen nach Deutschland keineswegs mit mehr Sozialkontakten zwischen Einheimischen und Zugewanderten einhergehen müssen: Jugendliche gaben negativere Einstellungen gegenüber Zugewanderten an, wenn in dem jeweiligen Erhebungsjahr die Zuwanderungszahlen nach Deutschland insgesamt hoch waren, allerdings auch wenn der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den (kleinräumigen) Postleitzahlgebieten der Jugendlichen besonders hoch waren. Gleichzeitig wiesen Jugendliche eine positivere Einstellung auf, wenn sie mehr Freunde mit Migrationshintergrund hatten. Der Anteil an Freunden mit Migrationshintergrund war dabei unabhängig von der Anzahl der nach Deutschland Zugewanderten, nahm allerdings mit dem Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Postleitzahlbereich zu.

Zusammengenommen bedeuten die Ergebnisse, dass steigende Zuwanderungszahlen nach Deutschland insgesamt zu einer negativeren Sicht auf Migration unter Jugendlichen beitragen, aber keineswegs deren Häufigkeit interethnischer Sozialkontakte beeinflussen müssen. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass sich Zugewanderte nicht „gleichmäßig“ über Deutschland verteilen, sondern bestimmte Wohngebiete mit bereits hohen Anteilen an Personen (ihres) Migrationshintergrundes präferieren. Steigt dagegen der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund in diesen kleinräumigen Wohngebieten wie Postleitzahlbereichen, so äußern dort wohnhafte Jugendliche zwar auch negativere Einstellungen gegenüber Migrantinnen und Migranten. Dieser Effekt wird allerdings „gebremst“ durch verstärkte interethnische Sozialkontakte, welche wiederum zu einer positiveren Einstellung beitragen.

6.2. Politische Einstellung

Ein weiterer wichtiger vermittelnder Mechanismus der Einstellung gegenüber Migration ist die politische Einstellung (Messing/Ságvári 2019; Fietkau 2016). Diese wird dabei in den hier berücksichtigten Studien auf verschiedenste Weisen erfasst.

In den Shell-Jugendstudien sollen die Befragten zwischen 12 und 25 Jahren beispielsweise ihre größten politischen Sorgen oder Ängste äußern. Diese haben sich zwischen 2015 und 2019 merklich verschoben. Im Jahr 2015 waren große Gewaltereignisse wie Terroranschläge (73%) und ein Krieg in Europa (62%) die am häufigsten genannten Sorgen. Die Angst vor wachsender Ausländerfeindlichkeit (48%) überwog die vor zunehmender Zuwanderung (29%) (Albert u.a. 2015). 2019 waren dagegen die Angst vor Umweltverschmutzung (75%) und dem Klimawandel (65%) die größten Sorgen. Die Angst vor Terroranschlägen (66%) ging leicht zurück, während die Angst vor wachsender Ausländerfeindlichkeit (52%) und zunehmender Zuwanderung (33%) leicht angestiegen sind.

In der aktuellen Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2019 haben Befragte sich selbst auf einer Links-Rechts-Skala politisch verortet (Albert u.a. 2019). Mit 41% bezeichneten sich die Meisten als links (als links 14% und als eher links 27%). In der Mitte stehend empfanden sich 27%, während 13% sich als rechts oder eher rechts einstufen. Immerhin 19% sahen sich aber außerstande diese Selbstverortung vorzunehmen. Als links oder eher links bezeichneten sich dabei Frauen (44%) häufiger als Männer (38%) und Personen aus ostdeutschen (45%) häufiger als aus westdeutschen Bundesländern (40%). Die größten Unterschiede fanden sich beim Erwerbsstatus: Am häufigsten bezeichneten sich Studierende (56%) als links oder eher links, während dies am seltensten auf Nicht-Erwerbstätige bzw. Arbeitslose (32%) zutraf. Schülerinnen und Schüler (41%), Auszubildende (35%) und Erwerbstätige (37%) nahmen Mittelpositionen ein.

7.

Sekundäranalysen über die Einstellung gegenüber Migration

7.1. Zusammenfassung und Kritik des Forschungsstandes

Der in den vorangegangenen Abschnitten dargestellte Forschungsstand zeigt, dass junge Menschen in Deutschland eine in der Regel positive Einstellung gegenüber Migration haben. Dies zeigt sich bei den meisten untersuchten Aspekten vor allem im Vergleich zu älteren Personen in Deutschland oder zu Gleichaltrigen im europäischem Ausland. Junge Personen in Deutschland möchten seltener jegliche Zuwanderung aus armen Nicht-EU-Ländern verhindern. Abwertenden, ausgrenzenden und intoleranten Aussagen stimmen sie selten zu. Sie erwarten seltener materiell-ökonomische Nachteile, aber ähnlich häufig Vorteile durch Zuwanderung. Sie befürworten außerdem häufiger eine offene und interkulturelle Gesellschaft und fürchten seltener kulturelle Probleme durch Zuwanderung.

Im Zeitvergleich zwischen 2014 und 2018 lassen sich für eine Reihe von Aspekten ähnliche Ergebnisse beobachten: Während in den Jahren 2014 und 2015 viele junge Menschen eine offene und interkulturelle Gesellschaft sowie die Aufnahme weiterer Geflüchteter befürworteten, sank diese Befürwortung in den Jahren 2016 und 2017, um aber ab dem Jahr 2018 wieder auf ähnlich hohe Werte wie 2014 und 2015 zu steigen. Junge Menschen sind allerdings gespalten in der Frage über die Begrenzung von Zuwanderung: In ähnlichem Ausmaß befürworten sie sowohl eine Zuwanderung von Migrantinnen und Migranten sowie Geflüchteten in ähnlichem Maß wie bisher als auch eine Reduzierung der Zuzugszahlen. Für eine verstärkte Zuwanderung sprechen sich dagegen deutlich weniger aus. Sie sind stolz auf den Umgang Deutschlands mit Geflüchteten und sehen es als Vorbild für andere Länder. Die Empathie und das Mitgefühl gelten aber hauptsächlich denjenigen, die vor Krieg und politischer Verfolgung geflohen sind, nicht jedoch denjenigen, die aus wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland gekommen sind. Die Mehrheit junger Menschen pflegt interethnische Freundschaften. Seltener verbreitet sind demgegenüber interethnische

(Liebes-)Partnerschaften. Junge Menschen haben sich nicht häufiger ehrenamtlich für Geflüchtete engagiert als ältere Personen. Sie sehen allerdings eine größere Willkommenskultur und äußern größeren Optimismus in Bezug auf die Bewältigung der Herausforderungen durch den starken Zuzug.

Insgesamt lassen sich jedoch einige Kritikpunkte und unbeantwortete Fragen im Forschungsüberblick identifizieren:

- Der Hauptkritikpunkt besteht darin, dass die einzelnen Ergebnisse immer nur nach dem Grad der Zustimmung oder Ablehnung zu Einzelaussagen berichtet werden. Aber vor allem die kognitive Einstellung gegenüber Migration ist ein komplexes Konstrukt, welches anhand des gleichzeitigen Abwägens mehrerer Vor- und Nachteile von Migration für die Aufnahmegesellschaft erfasst werden sollte (Alba/Johnson 2000).
- Ein zweiter Kritikpunkt besteht darin, dass keine Studien über den Einfluss der vermittelnden Mechanismen „subjektive Zukunftserwartungen“ und „politische Einstellung“ auf die Sicht junger Menschen gegenüber Migration bekannt sind.
- Des Weiteren stellen die meisten relevanten Studien bei Jugendlichen oder jungen Erwachsenen einen Migrationshintergrund fest, wenn mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde oder keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Dadurch kann aber nicht unterschieden werden, ob die Befragten selber im Ausland geboren wurden und nach Deutschland zugewandert sind (1. Generation) oder in Deutschland geboren wurden und bereits die Eltern (2. Generation) oder Großeltern (3. Generation) zugewandert sind. Es ist aber denkbar, dass vor allem junge Menschen der 1. Generation besonders empathisch und solidarisch mit Zugewanderten sind, weil sie selber die Herausforderungen und Schwierigkeiten bei der Zuwanderung nach Deutschland erfahren haben.
- Die Einstellungen gegenüber Migration junger Menschen in Deutschland werden im Forschungsstand außerdem vor allem mit den Einstellungen älterer Personen in Deutschland, denen Gleichaltriger im europäischem Ausland sowie zu verschiedenen Zeitpunkten verglichen. Vergleiche zwischen jungen Erwachsenen in Ost- und Westdeutschland, verschiedenen Bildungshintergründen sowie dem Geschlecht werden dagegen seltener oder gar nicht angestellt.

7.2. Eigene Datenanalysen

Die folgenden Sekundäranalysen werden mit Daten des ALLBUS aus dem Jahr 2016 durchgeführt (GESIS 2017). Ein Schwerpunktthema waren damals die „Einstellungen gegenüber ethnischen Gruppen in Deutschland“. Es finden sich im Datensatz eine Reihe von Fragen über die Einstellung gegenüber Migration, vermittelnden Mechanismen dieser Einstellungen sowie soziodemografische

Angaben der Befragten. Im Folgenden werden nur die 492 Personen im Alter zwischen 18 und 29 Jahren im Datensatz betrachtet.

Das Ziel der Analysen besteht darin, die kognitive Sicht auf Migration junger Menschen zu erfassen und getrennt nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen darzustellen. Im Anschluss wird versucht, eventuelle soziodemografische Unterschiede anhand vermittelnder Mechanismen zu erklären.

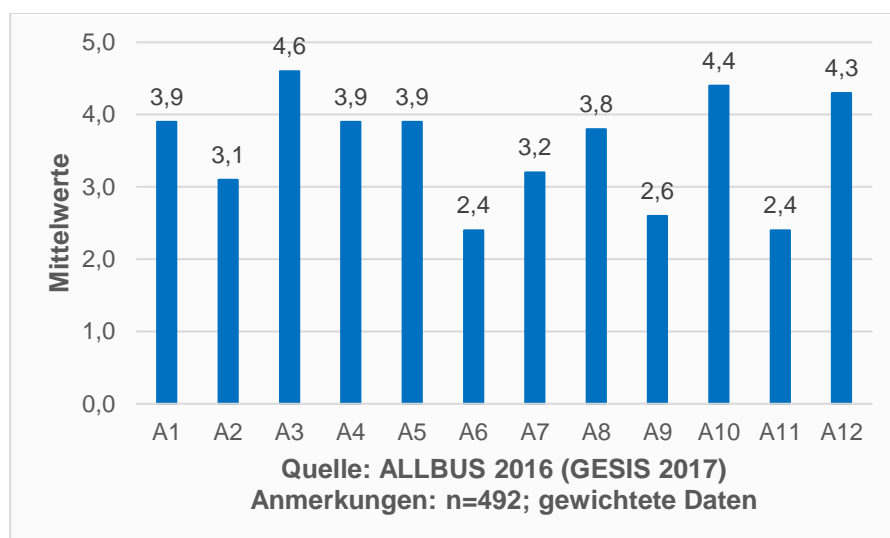
Im ersten Schritt werden die Mittelwerte zu zwölf Aussagen über in Deutschland lebende ausländische Staatsangehörige betrachtet. Die im Fragebogen einleitende Frage lautete: „Wie ist es mit den folgenden Aussagen über die in Deutschland lebenden Ausländer? Bitte sagen Sie mir anhand der Skala, inwieweit Sie diesen Aussagen zustimmen.“

Der Wortlaut der Aussagen lautete:

- A1: „Die in Deutschland lebenden Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen.“
- A2: „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.“
- A3: „Sie sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.“
- A4: „Ihre Anwesenheit in Deutschland führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt.“
- A5: „Sie tragen zur Sicherung der Renten bei.“
- A6: „Sie nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg.“
- A7: „Sie begehen häufiger Straftaten als die Deutschen.“
- A8: „Die in Deutschland lebenden Ausländer schaffen Arbeitsplätze.“
- A9: „Die Anwesenheit der Ausländer in Deutschland führt dazu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt verloren geht.“
- A10: „Durch ihre Anwesenheit wird Deutschland toleranter und weltoffener.“
- A11: „Die vielen ausländischen Kinder in der Schule verhindern eine gute Ausbildung der deutschen Kinder.“
- A12: „Die Ausländer in Deutschland tragen dazu bei, den Fachkräftemangel zu beheben.“

Es stand ein siebenstufiges Antwortformat zur Verfügung, welches von 1) „Stimme überhaupt nicht zu“ bis 7) „Stimme voll und ganz zu“ reichte. Die zwölf Aussagen umfassten Vor- und Nachteile von Migration für die Wirtschaft und Kultur in Deutschland (Abb.):

Abb. 2: Mittelwerte von 12 Aussagen über Vor- und Nachteile von Migration für Deutschland



Insgesamt wurde den Vorteilen stärker zugestimmt als den Nachteilen. So wiesen drei positive Aussagen (A3, A10 und A12) Mittelwerte über 4,0 auf. Mit 4,6 wird am stärksten zugestimmt, dass in Deutschland lebende Ausländer die Kultur bereichern (A3). Alle sechs negativen Aussagen über die Nachteile (A2, A4, A6, A7, A9 und A11) weisen dagegen Mittelwerte unter 4,0 auf. Noch am stärksten wird der Aussage A4 über Probleme auf dem Wohnungsmarkt zugestimmt (3,9).

In einem zweiten Schritt wurde ein Index gebildet, welcher die Mittelwerte über die zwölf Aussagen enthielt. Dabei wurden die sechs negativen Aussagen (A2, A4, A6, A7, A9 und A11) umgepolt; d.h. hohe Werte für diese Aussagen bedeuteten nun eine starke Ablehnung der Nachteile von Migration für die Aufnahmegesellschaft. Ein hoher Indexwert repräsentierte eine positive kognitive Einstellung gegenüber Migration, in der Vorteilen zugestimmt, Nachteile dagegen abgelehnt wurden.

Im dritten Schritt wurden drei Merkmale über vermittelnde Mechanismen dieser Einstellung erstellt:

- Einschätzung der wirtschaftlichen Lage

In vier Aussagen sollte die aktuelle wirtschaftliche Situation Deutschlands, des Befragten selber sowie die in einem Jahr erwartete wirtschaftliche Situation Deutschlands und des Befragten bewertet werden. Die fünf Antwortkategorien (1= „sehr gut“; 5= „sehr schlecht“) wurden umgepolt, so dass hohe Werte nun für eine optimistische Einschätzung standen. Aus diesen vier Aussagen wurde ein Mittelwertindex gebildet.

- Positive Sozialkontakte

In einer Frage mit fünfstufigem Antwortformat (1= „sehr oft“; 5= „nie“) sollte angegeben werden, wie häufig Befragte positive Kontakte zu in Deutschland lebenden Ausländern hatten. Die Antwortmöglichkeiten wurden umgepolt, so dass hohe Werte nun für häufige positive Kontakte standen.

- Politische Einstellung

Auf einer 10-stufigen Skala sollten die Befragten ihre politische Einstellung auf einer Links(1)-Rechts(10)-Skala einschätzen. Höhere Werte bedeuteten eine rechtliche politische Selbstverortung.

Im vierten Schritt wurden multivariate lineare Regressionen berechnet, um die Werte des Index über die kognitive Einstellung gegenüber Migration anhand soziodemografischer Angaben sowie vermittelnden Mechanismen zu erklären (Tab. 2): Modell 1 beinhaltet nur soziodemografische Angaben der Befragten, und es zeigt sich, dass höherer Schulabschluss als ein Hauptschulabschluss, ein Migrationshintergrund der 2. Generation beidseitig (beide Elternteile im Ausland geboren) oder der 1. Generation sowie eine aktuelle Ausbildungstätigkeit in Schule, Studium oder Berufsausbildung mit einer positiveren Einstellung gegenüber Migration assoziiert sind (erkennbar an den positiven und mit einem oder mehreren Sternchen (*) versehen Regressionskoeffizienten). Theoretisch erwartet und statistisch höchst signifikant (***) sind auch die Effekte der drei vermittelnden Mechanismen in Modell 2: Eine positivere Einschätzung der aktuellen und zukünftigen wirtschaftlichen Lage, häufigere positive Sozialkontakte zu Ausländerinnen und Ausländern erhöhen den Index der kognitiven Einstellung gegenüber Migration. Je rechter sich Befragte politisch verorten, desto niedriger der Indexwert und damit kritischer die Einstellung.

Im fünften und letzten Schritt wird betrachtet, ob die Zusammenhänge zwischen soziodemografischen Merkmalen und dem Einstellungsindex weiterhin bestehen, wenn in Modell 3 zusätzlich die vermittelnden Mechanismen berücksichtigt werden. Es zeigt sich, dass außer einem Migrationshintergrund in der 2. Generation beidseitig keine demografischen Merkmale mehr signifikant sind. Junge Erwachsene mit höherem Abschluss als einem Hauptschulabschluss sowie Personen in aktueller Ausbildungstätigkeit könnten demnach vor allem eine positivere Einstellung gegenüber Migration haben, weil sie sich politisch oft links verorten (Kapitel 6.2.) und optimistisch in die Zukunft blicken (Kapitel 6.1.). Interessant ist außerdem, dass für selber Zugewanderte der 1. Generation keine positivere Einstellung im Vergleich zu Gleichaltrigen ohne Migrationshintergrund mehr beobachtet werden kann. Mögliche Gründe in der vorliegenden Stichprobe sind, dass selber Zugewanderte im Vergleich zu anderen Migrationsgenerationen sich als politisch am weitesten links verorten sowie sich nicht in den Einschätzungen der aktuellen und zukünftigen wirtschaftlichen Lage unterscheiden.

Tab. 2: Lineare Regressionen des Einstellungs-Indexes auf soziodemografische Angaben sowie vermittelnde Mechanismen

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Männer	0,01 (0,09)		0,02 (0,08)
Ostdeutschland	-0,09 (0,14)		-0,01 (0,12)
Alter	-0,02 (0,02)		-0,02 (0,01)
Höchster Schulabschluss (Referenz: höchstens Hauptschulabschluss)			
Mittlerer Abschluss	0,39* (0,16)		-0,03 (0,15)
(Fach-)Abitur	0,77*** (0,16)		0,11 (0,15)
Migrationshintergrund (Referenz: kein Migrationshintergrund)			
3. Generation	0,19 (0,16)		0,16 (0,13)
2. Generation einseitig	0,29 (0,20)		0,29 (0,17)
2. Generation beidseitig	0,51** (0,20)		0,44* (0,19)
1. Generation	0,36* (0,16)		-0,11 (0,21)
Erwerbsstatus (Referenz: Nicht-Erwerbstätige)			
In Ausbildung	0,41* (0,21)		0,10 (0,19)
Erwerbstätige	0,24 (0,19)		-0,02 (0,18)
Vermittelnde Mechanismen der Einstellung gegenüber Migration			
Einschätzung der wirtschaftlichen Lage		0,43*** (0,10)	0,42*** (0,11)
Positive Sozialkontakte		0,35*** (0,04)	0,32*** (0,05)
Politische Einstellung		-0,23*** (0,02)	-0,22*** (0,03)
Konstante	4,10*** (0,45)	2,87*** (0,39)	3,25*** (0,56)
Anzahl Fälle	452	432	398
R2	0,139	0,380	0,417

Anmerkungen: * p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001; In Klammern unter den Regressionskoeffizienten stehen die zugehörigen Standardfehler.

8.

Fazit und Ausblick

Die Kurzexpterise zeigte, dass junge Menschen eine positive Einstellung gegenüber Migration haben. Dies betraf auf verschiedene Aspekte zu und wurde vor allem im Vergleich zu älteren Personen in Deutschland sowie zu Gleichaltrigen in anderen europäischen Ländern festgestellt. Die Einstellung bezog sich dabei oftmals auf die Gesamtheit aller Migrantinnen und Migranten oder der in Deutschland lebenden ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Ein Ergebnis des „Kinder- und Jugendmigrationsreports“ am Deutschen Jugendinstitut ist, dass sich die schulischen und beruflichen Abschlüsse stark zwischen jungen Zugewanderten zwischen 18 und unter 25 Jahren aus verschiedene Herkunftsländern unterscheiden (Lochner u.a. 2020, im Erscheinen). Vor allem für Fragen der Integration in den Arbeitsmarkt wäre es deswegen in Zukunft wünschenswert, wenn verschiedene (z.B. nationale) Gruppen von Zugewanderten getrennt voneinander betrachtet würden.

Ferner zeigten Befragungen über die Aufnahmebereitschaft von Geflüchteten zu mehreren Zeitpunkten zwischen 2014 und 2018, dass derartige Einstellungen sich rasch verändern können. Noch weitestgehend unbekannt ist, worin diese Volatilität begründet liegt. Einen ersten Anhaltspunkt bieten die in den Sekundäranalysen festgestellten, sehr starken Effekte positiver Kontakte zu Migrantinnen und Migranten sowie der subjektiven Einschätzungen der eigenen oder gesamtgesellschaftlichen wirtschaftlichen Lage auf die Einstellungen. Können diese positiv beeinflusst werden, könnte dies eventuell auch zu einer positiveren Einstellung gegenüber Migration führen. Bildungsinstitutionen stellen ideale Orte da, um auf diese vermittelnden Mechanismen einwirken zu können: In diesen Institutionen können junge Menschen mit und ohne Zuwanderungshintergrund annähernd täglich in Kontakt zueinander treten. Außerdem erwerben sie dort Kenntnisse, Fähigkeiten und Zertifikate, um selber optimistisch in die Zukunft blicken zu können. Auch volkswirtschaftlich ist eine erfolgreiche Integration Zugewanderter in Bildung für die Zukunftsfähigkeit kaum zu überschätzen.

In der Studie „Neu zugewanderte Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen“ des Deutschen Jugendinstituts (im Erscheinen) wurden u.a. neuzugewanderte Schülerinnen und Schüler über ihre soziale Integration und Freundschaften in der Schule sowie deren zukünftigen Bildungsziele befragt. In anderen Bildungsbereichen außer der Schule wie der dualen oder schulischen Berufsausbildung oder dem Übergangssystem sind aber keine Studien bekannt, in welchen Jugendliche und junge Erwachsene mit und ohne Zuwanderungsgeschichte über ihre Einstellung zu Migration und Integration, Kontakthäufigkeiten, interethnische Freundschaften und Konflikte sowie schulische und berufliche Zukunftspläne befragt werden.

Literatur

- Ahrens, Petra-Angela (2017): Skepsis und Zuversicht. Wie blickt Deutschland auf Flüchtlinge? Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hannover
- Alba, Richard D./Johnson, Michelle (2000): Zur Messung aktueller Einstellungsmuster gegenüber Ausländern in Deutschland. In: Alba, Richard D. (Hrsg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen. Wiesbaden, S. 229–253
- Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun/TNS Infratest Sozialforschung (Hrsg.) (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main
- Albert, Mathieu/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun/Schneekloth, Ulrich/Leven, Ingo/Utzmann, Hilde/Wolfert, Sabine (2019): Shell Jugendstudie 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim
- Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen/Böhm, Axel (Hrsg.) (2018): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016. Studiendesign und Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen. Nürnberg
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2019): Migrationsbericht der Bundesregierung. Migrationsbericht 2016/2017. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2017): Engagement in der Flüchtlingshilfe. Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach. Berlin
- Calmbach, Marc/Behrens, Alexander (2019): 25Next Bildung für die Zukunft. Deutsche Kinder und Jugendstiftung/SINUS-Institut. Berlin
- Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke/Borchard, Inga/Thomas, Peter Martin/Flaig, Berthold Bodo (2016): Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Wiesbaden
- Fietkau, Sebastian (2016): Einstellungen gegenüber Immigranten in Deutschland. Abstraktionsebenen und Erklärungsansätze. Inauguraldissertation, Johannes Gutenberg-Universität, Fachbereich 02 - Sozialwissenschaften, Medien und Sport. Mainz
- Gaiser, Wolfgang/Hanke, Stefanie/Ott, Kerstin (Hrsg.) (2016): Jung – politisch – aktiv?! Politische Einstellungen und politisches Engagement junger Menschen : Ergebnisse der FES-Jugendstudie 2015. Bonn
- GESIS (2017): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2016
- GESIS (2019): German General Social Survey (ALLBUS) - Cumulation 1980-2016. Köln
- Hillmann, Karl-Heinz (2007): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart

- Kalter, Frank/Jonsson, Jan O./van Tubergen, Frank/Heath, Anthony F. (Hrsg.) (2018): Growing up in diverse societies. The integration of children of immigrants in England, Germany, the Netherlands and Sweden. Oxford
- Kober, Ulrich (2017): Willkommenskultur im „Stresstest“. Einstellungen in der Bevölkerung 2017 und Entwicklungen und Trends seit 2011/12. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh
- Kober, Ulrich/Kösemen, Orkan (2019): Willkommenskultur zwischen Skepsis und Pragmatik. Deutschland nach der „Fluchtkrise“. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh
- Landmann, Helen/Aydin, Anna L./van Dick, Rolf/Klocke, Ulrich (2017): Die Kontakthypothese: Wie Kontakt Vorurteile reduzieren und die Integration Geflüchteter fördern kann. In: *The Inquisitive Mind*, H. 3
- Lechner, Claudia/Huber, Anna (2018): Ankommen nach der Flucht. Die Sicht begleiteter und unbegleiteter junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen in Deutschland. München
- Leszczensky, Lars/Maxwell, Rahsaan/Bleich, Erik (2019): What factors best explain national identification among Muslim adolescents? Evidence from four European countries. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*
- Lochner, Susanne/Hofherr, Stefan/Jähner, Alexandra (2020; im Erscheinen): Kinder- und Jugendmigrationsreport. Deutsches Jugendinstitut e.V. München
- Messing, Vera/Ságyári, Bence (2019): Still divided but more open. Mapping European attitudes towards migration before and after the migration crisis. Friedrich-Ebert-Stiftung. Budapest
- Mitchell, Jeffrey (2019): Context and Change. A Longitudinal Analysis of Attitudes about Immigrants in Adolescence. In: *Socius: Sociological Research for a Dynamic World*, 5. Jg., H. 2, 1-11
- Paiva Lareiro, Cristina de (2019): Kinder und Jugendliche nach der Flucht. Lebenswelten von geflüchteten Familien in Deutschland. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg
- Rauschenbach, Thomas/Bien, Walter (Hrsg.) (2012): Aufwachsen in Deutschland. AID:A - der neue DJI-Survey. Weinheim/Basel
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (2018): Stabiles Klima in der Integrationsrepublik Deutschland. SVR-Integrationsbarometer 2018. Berlin
- Schmidt, Peter/Weick, Stefan (2017): Kontakte und die Wahrnehmung von Bedrohungen besonders wichtig für die Einschätzung von Migranten. Einstellungen der deutschen Bevölkerung zu Zuwanderern von 1980 bis 2016
- Statistisches Bundesamt (2017a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2015. Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2017b): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Wanderungen 2015. Wiesbaden

Tran, Kien (2019): Interethnische Freundschaften junger Erwachsener. Zur Bedeutung von Gelegenheitsstrukturen und persönlichen Merkmalen. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE), 39. Jg., H. 2, S. 187–205

TUI Stiftung (2019): Junges Europa 2019. So denken Menschen zwischen 16 und 26 Jahren. Hannover

Weber, Hannes (2019): Attitudes Towards Minorities in Times of High Immigration. A Panel Study among Young Adults in Germany. In: European Sociological Review, 35. Jg., H. 2, S. 239–257

Weißmann, Markus/Maddox, Armei (2016): Early Ethnic Partner Choice among Natives and Descendants of Immigrants in Germany. The Role of Personal Preferences and Parental Influence. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Mannheim

Zick, Andreas/Preuß, Madlen (2018): Einstellung zur Integration in der deutschen Bevölkerung. Dritte Erhebung im Projekt "Zugleich - Zugehörigkeit und Gleichwertigkeit". Stiftung Mercator. Bielefeld

Zick, Andreas/Schröter, Franziska/Küpper, Beate (2019): Verlorene Mitte - feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Zuzug ausländischer Staatsangehöriger nach Herkunft-regionen in den Jahren 2010 bis 2017 (Deutschland; Anzahl) 6

Abbildung 2: Mittelwerte von 12 Aussagen über Vor- und Nachteile von Migration für Deutschland 29

Tabelle 1: Übersicht über relevante Studien zum Thema "Sicht junger Menschen auf Migration" 8-9

Tabelle 2: Lineare Regressionen des Einstellungs-Indexes auf soziodemografische Angaben sowie vermittelnde Mechanismen 31

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2
D-81541 München

Postfach 90 03 52
D-81503 München

Telefon +49 89 62306-0
Fax +49 89 62306-162

www.dji.de